



# KEINE TODESFÄLLE VOM TAG DER EVAKUIERUNG BIS HEUTE

St. Petersburg  
2021

*«Keine Todesfälle vom Tag der Evakuierung bis heute»: Dies sind die ersten Worte eines Vortrags über das Leben eines Internats für Kinder von Leningrader Journalisten. Im Jahr 1944 legte das Personal des Internats Rechenschaft darüber ab, wie es den 200 aus der Stadt evakuierten Kindern ergangen war.*



**Anna Lasarewna Moisches** (1910-2004) war eine bekannte Leningrader Journalistin. In den 1990er Jahren sprach sie ihre Erinnerungen an ihr Leben in Tatarstan, wohin sie als Mitarbeiterin des Internats für Kinder von Leningrader Journalisten evakuiert worden war, auf Tonband.

Ihre Erinnerungen gestatten es, eine einmalige und zugleich doch typische Geschichte zu rekonstruieren, mit der hunderttausende sowjetischer Familien nach Kriegsausbruch konfrontiert waren: Aufgrund der unabänderlichen Umstände waren viele Kinder um ihrer Rettung willen von ihren Eltern getrennt worden, wobei die einen wie die anderen unter den Bedingungen der Kriegszeit hart um ihr Überleben kämpfen mussten.

Der Text wurde von einem professionellen sowjetischen Journalisten verfasst, der den Genregeln des sozialistischen Realismus folgt, sowjetische Sprachfloskeln nutzt und für den Selbstzensur die notwendige Bedingung war, um die Lebenswirklichkeit in einer Form abzubilden, die in einer sowjetischen Publikation veröffentlichungsfähig gewesen wäre. Bei aufmerksamer Betrachtung dieses Textes wird jedoch deutlich, wie durch die Selbstzensur Belege für den katastrophalen Alltag im Hinterland durchscheinen und dass die durch Kriegslasten noch zusätzlich erschwerten ärmlichen Bedingungen des sowjetischen Dorflebens nur dank persönlicher Initiative und zwischenmenschlichen Beziehungen erträglich gestaltet werden konnten.

Die humanitäre Katastrophe der Leningrader Blockade spiegelt sich dabei in Dokumenten wider, die vom Tod nahestehender Menschen zeugen.

## SO WAR LENINGRAD

Familie Moisches war 1920 nach Petrograd gekommen. Sie bezog eine leerstehende Wohnung an der Ligowskaja Uliza (heute: Ligowski Prospekt) und eröffnete eine private Gaststätte. 1931 wurde in der Sowjetunion der private Handel verboten, worauf der Vater Lasar Moisches sich eine Arbeitsstelle in der Schreibwarenfabrik „Swetotsch“ suchte. Seine Frau Tatjana begann in einer Apotheke zu arbeiten.

### Einwohnerzahlen von Petrograd/Leningrad:

1916 — 2 415 000

1921 — 830 000

1926 — 1 614 000

1939 — 3 015 100

In den 1930er Jahren avancierte Leningrad sowohl industriell als auch kulturell wieder zu einem der wichtigsten Zentren des Landes, litt aber weiterhin unter einer Vielzahl von Problemen wie Wohnungsmangel, einem überlasteten Verkehrssystem und angespannter Versorgungslage. Erst 1935 wurde das Lebensmittelkarten-System aufgehoben, doch die Probleme bei den Lebensmittel- und Materiallieferungen waren noch nicht gelöst. Anstelle von Bezugskarten gab es im Handel limitierte Abgabemengen pro Kunde.

Zu Beginn der 1930er Jahre waren die Kinder von Lasar Moisches bereits erwachsen. Sie hatten Berufe erlernt, eigene Familien gegründet und lebten schon nicht mehr bei den Eltern. 1934 bekamen Anna Moisches und ihr Ehemann Ilja Ilin ihren Sohn Wolodja: „Ich erinnere mich an die ersten Gefühle, die ich empfand, als man ihn mir brachte. Das war tiefste Zärtlichkeit. Aber es regte sich auch ein anderes Gefühl: das vom Ende der Freiheit. Denn jetzt ist das Kind das Wichtigste.“

Zeitung „Leninskije iskry“ (Leninsche  
Funken), Nr. 1  
Leningrad, 1924.

Der erste Artikel von Anna Moisches  
erschien in der Erstausgabe der  
Zeitung, in deren Redaktion Anna  
dann ihr ganzes Berufsleben  
verbrachte.



### Familie Moisches

Leningrad, Ende der 1920er Jahre  
(v. links) Anna, Lasar, Raissa, Juri,  
Tatjana, Berta



### Korrespondenten der Lebenden Zeitung „Kostjor“

Leningrad, 1920er Jahre  
mit Anna Moisches (3. von rechts)



Anna Moisches mit ihrem Sohn  
Leningrad, 1937

# AUS DEN ERINNERUNGEN VON ANNA MOISCHES



Leningrader hören  
die Nachricht vom Beginn  
des Krieges mit Deutschland  
Leningrad, 22. Juni 1941

✓ Es war Sonntag und unsere Männer wollten in den Wald, um dort die Angelruten auszuwerfen. Der Wald war weit hinter dem See. Sie sahen, wie ein Soldat am Ufer anlegte. Sie fragten ihn: „Können wir Ihr Boot für ein Stündchen ausleihen?“ Er stimmte freundlich zu. Wir standen am Ufer und schauten ihnen hinterher. Der See ist ja riesig. Es verging ein bisschen Zeit, bis das Radio verkündete: „Es ist Krieg!“

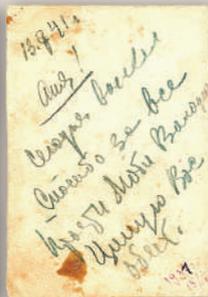
Aus den Erinnerungen von A. Moisches

In den ersten Kriegstagen gab es eine allgemeine Mobilmachung. Alle Militärdienstpflichtigen der Jahrgänge 1905 bis 1918 wurden eingezogen. Innerhalb von acht Tagen verdoppelte sich die Größe der Armee auf acht Millionen Soldaten.

Wolodja Ilin

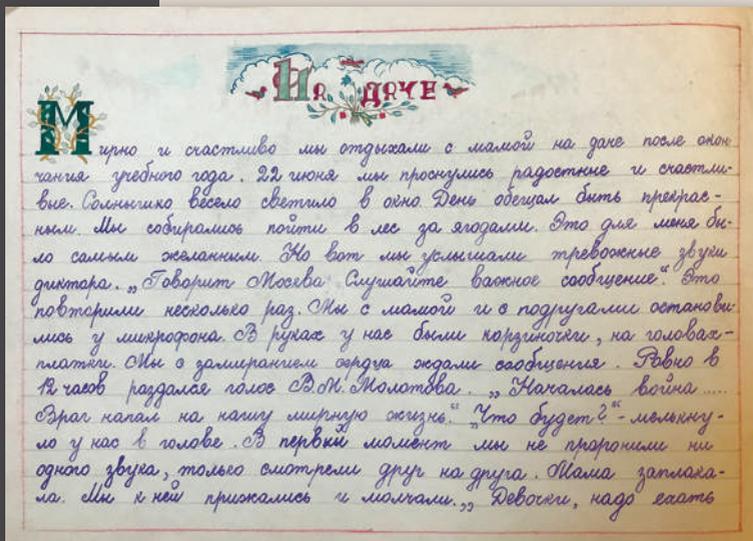
Leningrad, 1937.

Auf der Rückseite der  
Fotografie findet sich  
eine Notiz Ilja Iilins  
an seine Frau  
Anna Moisches



Ilja Kusmitsch Ilin (1912-1945)  
Leningrader Front,  
10. August 1941

Handschriftliches Heft  
„Unsere Erinnerungen“  
Leningrader Internat Nr.  
31. Gebiet Kirow,  
1945 (?)



Ende Juni 1941 begann die Evakuierung der Leningrader Kinder. Die jungen Stadtbewohner wurden in das Leningrader Gebiet und das Gebiet Jaroslawl gebracht. Winterkleidung hatte niemand dabei. Alle hofften auf eine baldige Rückkehr. Im Laufe des Sommers wurden 390.000 Kinder aus der Stadt geschafft.

Anna Moisches' Sohn Wolodja wurde am 5. Juli nach Rostow evakuiert. Später erinnerte sie sich:

✓ *Als bald begann die Evakuierung der Kinder. Die Gewerkschaft der Pressearbeiter organisierte ein Internat. Dorthin wurden auch Mütter zur Betreuung der Kinder geschickt. In dieses Internat habe ich auch Wolodja gegeben. Es brach mir das Herz! Wir waren nie für längere Zeit voneinander getrennt gewesen. Und nun so ein Abschied, bei dem man nicht weiß, was kommt ...*

Bis Ende August 1941 wurden aus Leningrad 67.796 Kinder ins Gebiet Jaroslawl evakuiert. Es fehlte an Bettwäsche, Kleidung und Kochgeschirr. Wie es um die Lebensumstände in diesen Kinderheimen bestellt war, hing weitgehend von der Initiative der Mitarbeiter ab.

✓ *Ich bin Heimleiterin, Kindermädchen, Köchin und Wäscherin. Ich habe eine Pädagogin, Natalja Jakobson, eine Mutter von drei Kindern ... Wir haben keine Räume. Keine Küche ...*

*Aus dem Tagebuch der Lehrerin A. Mironowa*

## EVAKUIERUNG DER KINDER AUS DER STADT



Kinder-Evakuierung aus Leningrad  
Juli-August 1941



Handschriftliches Heft  
„Unsere Erinnerungen“  
Leningrader Internat Nr. 31  
Gebiet Kirow, 1945 (?)



# LAND IN FLAMMEN



Getötete Flüchtlinge  
Leningrader Gebiet, 1941

Mitte Juli gingen in Leningrad Gerüchte über unerträgliche Lebensbedingungen und sogar den Tod evakuierter Kinder um. Weithin bekannt wurde eine Tragödie auf dem Bahnhof Lytschkowo, der am 18. Juli 1941 bombardiert worden war. Dem Angriff fielen mindestens 1000 Kinder zum Opfer.

✓ *Die Angst um Wolodjenka wuchs. Wo ist er? Wie haben sie sich dort eingerichtet? Es gab keine Nachrichten. Es waren schon fast zwei Wochen vergangen, eher mehr — nichts ... Dann wurde ich plötzlich zur Gewerkschaft der Pressemitarbeiter gerufen: „Vielleicht gehst du auf Dienstreise, die Zeitung wurde doch geschlossen? Fahr los, suche sie, stelle fest, wo sie sind und wie es da ist.“*

*Aus den Erinnerungen von A. Moisches*

Ende Juli 1941 kam Anna Moisches nach Rostow. Von da machte sie sich auf den Weg ins Dorf Borisoglebski. Erst dort erfuhr sie die Adresse des Internats: Es befand sich im Dorf Bolschoje Chwastowo.



Luftkampf  
Kinderzeichnung. Leningrad 1944/45

✓ Gott sei Dank, alle waren am Leben. Doch was hatten einige Wochen Kinderheimleben und unfähige Erwachsene als Leitung angerichtet! Die zweihundert Söhne und Töchter der Leningrader Intelligenz erinnerten eher an eine Strafkolonie für minderjährige Kriminelle: Prügeleien, Dreck und gegenseitiger Argwohn ...

Aus den Erinnerungen von A. Moisches

Das schnelle Vorstoßen des Feindes erzwang eine Korrektur des Evakuierungsbeschlusses: Etwa 170.000 Kinder wurden in die Stadt zurückgeholt, alle anderen schickte man weiter ins Hinterland. Nach wie vor gibt es keine genauen Daten über die Zahl der umgekommenen oder unter feindliche Besatzung geratenen Kinder, doch gehen manche Forscher davon aus, dass es bis zu 30.000 waren.

✓ Es gingen unguete Gerüchte im Dorf um ... „Jede Nachricht ist eine schlechte Nachricht. Die Faschisten haben Kiew eingenommen!“ ... „Und Leningrad?“ — „Nein, Leningrad, hält stand“ ... Im Dorf wurde alles immer komplizierter. Die einheimischen Jungs zettelten Streit mit unseren an, sie schlugen und hänselten sie. Die einheimischen Bauern, von denen viele die Sowjetmacht nicht mochten, zogen Papiere hervor, wonach ihnen das Wahlrecht entzogen sei. Einige holten sogar Zarenporträts aus den Truhen. Solche Verhältnisse herrschten dort.

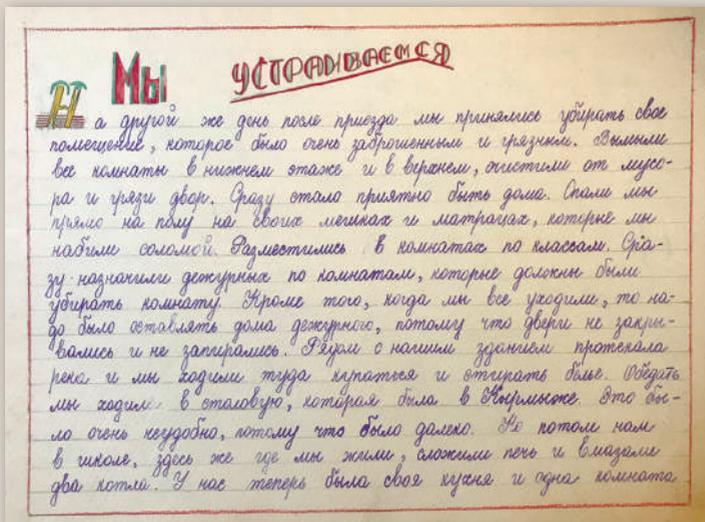
Aus den Erinnerungen von A. Moisches



Ukas vom 6. Juli 1941 „Über die Verantwortung für die Verbreitung falscher, die Bevölkerung beunruhigender Gerüchte in Kriegszeit“  
Zeitung „Leningrader Prawda“,  
7. Juli 1941



Im Dorf Borisoglebskiy  
Gebiet Jaroslavl,  
1940er



Handschriftliches Heft  
„Unsere Erinnerungen“  
Leningrader Internat Nr. 31,  
Gebiet Kirow, 1945 (?)

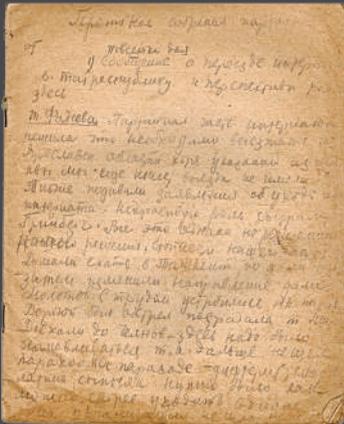
# DER FEIND VOR DEN TOREN



Flugblatt  
Leningrad, 1941



Luftangriff auf die Stadt Gorki  
(Nischni Nowgorod)  
4.-6. November 1941



Protokoll der Parteigruppen-  
Versammlung des Internats für  
Kinder von Leningrader Journalisten  
Tichonowo, Tatarische ASSR  
Dezember 1941

Im Oktober wurde bekannt, dass Leningrad umzingelt ist. Der Feind rückte auf Moskau vor. Das Personal des Internats wandte sich an die Behörden mit der Bitte, die Kinder fortbringen zu dürfen: „Wir müssen handeln, die Kinderchen dürfen nicht einen Tag länger hierbleiben.“

Anna Moisches reist mit den Kindern weiter in die Evakuierung: Zu Fuß geht es nach Rostow, per Bahn weiter nach Jaroslawl, wo sie einen Wolga-Dampfer besteigen.

✓ ... Wir dachten, es ginge nach Taschkent, aber dann änderte man den Bestimmungsort. Wir bekamen Molotow (das heutige Perm). Es war nicht leicht, auf das Schiff zu kommen. Unterwegs Beschuss. Wir fuhren bis Tschelny, weiter kamen wir nicht, weil das Schiff nicht weiterfuhr. Auf dem Schiff grassierten Diphtherie, Scharlach und Fleckfieber ...

Die Wolga wurde bombardiert. Es war, als ob wir den Bombern geradezu hinterherfuhren. Zuerst passierten wir Gorki, es brannte ...

Auf dem Schiff, das in Friedenszeiten wohl etwa 200 Leute beförderte, befanden sich über tausend Kinder ...

In der Nähe von Nabereschnyje Tschelny hielt das Schiff an und der Kapitän sagte, es sei unmöglich weiterzufahren ... das Eis wurde mit jedem Tag dicker und dicker ... Wir gaben ein Telegramm auf — was meint ihr, an wen? An Stalin, direkt an Stalin. „Zweitausend Kinder sitzen im Eis fest. Helfen Sie uns heraus“ ...

Am nächsten Tag kam der Volkskommissar für Bildung zu uns geflogen und hat alles sehr schnell organisiert. Er rief die Vorsitzenden der Kreissowjets der umgebenden Dörfer zusammen und verteilte das Internat ... Wir hatten Glück: Tichonowo, das Dorf, in das wir uns begeben sollten, war nur 12 Kilometer entfernt ...

Aus den Erinnerungen von A. Moisches

- ✓ ...Es gibt jetzt drei tagtägliche Übel in Leningrad:
  1. Luftangriffe und Artilleriebeschuss.
  2. Die Front, wo ernsthaft versucht wird, die Blockade der Stadt zu durchbrechen.
  3. Der beginnende reale, besser gesagt, der sich verschärfende Hunger ...

Aus dem Tagebuch von L. Moisches,  
16. November 1941

In Anna Moisches' Archiv sind zwei Briefe erhalten, die aus Leningrad an die beiden Internatskinder Nina und Ludmila Morgunowa geschickt worden waren.

Im August 1941 hatte ihr älterer Bruder Nikolai aus Leningrad ein Lebensmittelpaket an das Internat geschickt. Doch da die Eisenbahn schon nicht mehr verkehrte, kam das Paket zurück. Dies half der Familie durch den Winter, bewahrte Nikolai aber nicht vor dem Tod. Er starb im März 1942. Nach dem Tod ihres Sohnes wurde Tatjana Kuchtina (Morgunowa) aus der belagerten Stadt evakuiert und stieß zum Internat ...

- ✓ Seid begrüßt, liebe Schwesterchen!

Ich schicke Euch herzliche Grüße. Liebe Schwesterchen, Mama und ich sind wohlauf, auch wenn bei Mama lange Zeit die Arme sehr schmerzten, aber jetzt heilen sie schon. Liebe Schwesterchen, nehmt es mir persönlich nicht übel, dass ich Euch lange keinen Brief geschrieben habe, denn ich war den ganzen Sommer bis September im Arbeitseinsatz. Liebe Schwesterchen, Eure Briefe habe ich erhalten und das Geschenk von Ninotschka auch, weshalb ich mit Euch sehr zufrieden war, aber auf Eure Briefe konnte ich auch deshalb nicht antworten, weil wir immer sehr müde von der Arbeit kamen. Heute, also am 25. November, ist bei uns ein Glückstag. Mama bekam das Päckchen, das ich Euch am 23. August geschickt hatte. [Es ging nicht zu Euch durch.] Alles ist unversehrt, vor allem der Zwieback und die Pralinen. Wenn wir gesund und am Leben bleiben, verspreche ich, öfter zu schreiben.

Sonst gibt es nichts zu schreiben.

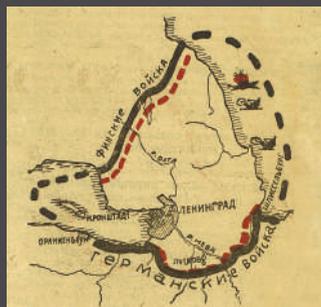
Auf Wiedersehen. Ich küsse Euch beide.

Euer Bruder Kolja

## DIE ZEIT DES STERBENS



Erster Blockadewinter  
Leningrad, 1941/42



### Deutsches Flugblatt

Auf der Rückseite eine Karte  
des Belagerungsringes  
um Leningrad, 1941

Дорогие сестрички мои с наилучшей  
пожеланиями и здоровья прибавляю у вас  
много всего доброго и хорошего  
Ваша же теперь стали замечательными  
Дорогие встретили на пути моего  
необычайное что я был дано  
не писал писем так как не было  
до сентября месяца был на передовой  
Дорогие сестрички писали я был  
попутно и когда вы Николаича мои  
попутно за попутно оставил очень  
ваше доброе по отвлечению на ваше  
письма я не мог все потому что  
приходилось с работы очень устал  
Сегодня с.с. 25 ноября у нас  
оставил свой пакет получил  
посылку которую вам послала я  
августе 23 числа был очень и в

содержимости в нем много сахара и  
конфет. Ваш друг Колба за здравье  
обычайные писания тебе

С любовью и любовью  
Давидовича моего по тебе  
Ваш брат Коля

Brief von Nikolai Kuchtin  
Leningrad, 25. November 1941

Мне был приятно писать это письмо  
 востановить дух и отвлечь мысли от путевых  
 "мозгов" и думать скоро его получите  
 раньше моего чем первое которое пойдёт  
 в путь. Я живу в здоровье и меня поощряют.  
 Я очень люблю и вы, и наша работа  
 радостью. Восточная область, Сибирь,  
 Якутия и Амурская. Когда пошла война  
 с тех пор на утраты и потери было  
 много. Все лет от января 1942. 4 января 1942  
 от Ветеранов и исполнителей были  
 и в этот раз исполнили все что так  
 хотелось и было сироту. Когда  
 стало хуже писала о нем много  
 и потому на все вопросы так же все  
 не могла сказать его не вернул  
 того света и на дороге блуждал.  
 И всё в свое время. Тогда был много  
 писала и много писала. Довольно  
 или другим и прощайте стараться  
 был это письмо осталось востановить

Brief von Tatjana Kuchkina  
Leningrad, Februar 1942



Zweiter Blockadewinter  
Leningrad, Winter 1942/43



Sterbeurkunde für Lasar Moishes  
 Leningrad, 30. Dezember 1941  
 Anna Moishes bewahrte das Tagebuch  
 ihres Vaters ihr Leben lang auf. Aber in  
 ihren Erinnerungen, in denen sie über  
 die Korrespondenz der Internatskinder  
 mit ihren Familien in Leningrad und  
 den Kummer der Kinder, die Verwandte  
 verloren hatten, berichtet, verschweigt  
 sie ihr eigenes Seelenleid.

✓ Ich schicke euch Grüße. Ich schreibe diesen Brief in  
 Eile. Ich möchte ihn auf einem Weg schicken, über  
 den ihr ihn schnell bekommt. Früher als den ersten,  
 den ich zuvor abgeschickt habe. Ich lebe. Meine Ge-  
 sundheit ist angegriffen. Ich war zwei Monate sehr  
 krank. Jetzt arbeite ich, dank eines glücklichen Um-  
 stands.

Ninotschka und Ljalenska, erwähnt Kolja in den Brie-  
 fen an mich nicht mehr. Er lebt nicht mehr. Er starb  
 am 19. Januar 1942 an Auszehrung. Ich wollte Euch  
 auch diesmal nichts davon schreiben, aber es schlägt  
 so schwer und schmerzlich aufs Gemüt, wenn ich in  
 Euren Briefen von ihm lese und wenn ich seine Sa-  
 chen sehe. Nur weint nicht, Tränen bringen ihn nicht  
 zurück und gehen nur aufs Gemüt.

Auch ich werde dann meinerseits Euch nichts gerade-  
heraus schreiben.

Auf Wiedersehen, meine Lieben.  
Ich schicke Euch diesen Brief in Eile.

Ich bleibe Eure Mama.

Februar 1942

Am 12. November 1941 erreichte das Internat seinen neuen Standort: das Schulhaus im Dorf Tichonowo im Kreis Bondjuschk (heute: Mendelejewsk) in der Tatarischen Sowjetrepublik. Von dem Flussdampfer waren zugleich noch neun weitere Kinderheime an Land gebracht worden. Eines von ihnen war das Internat der 314. Schule aus Leningrad, das im Dorf Sokolka untergebracht wurde. Seine Direktorin J. Asantschewskaja erinnerte sich:

✓ *Es begann der Überlebenskampf. Die Kinder waren sehr geschwächt. Ungeheurerlicher Läusebefall, Krätze und allgemeine Erschöpfung. Kolja Pantelejew starb an Dystrophie ... Das erste Jahr des Lebens am neuen Ort war das allerschwerste. Bis zum Frühjahr hatten wir die Kinder von den Läusen und der Krätze geheilt. Dafür erkrankten 80 Prozent der Kinder an Malaria. Die Kälte machte uns zu schaffen ...*

Die Evakuierten wurden einer speziellen Bevölkerungskategorie zugeteilt. Da auf dem Land keine Lebensmittelkarten eingeführt worden waren, wurden Brot und andere Lebensmittel auf Gutscheine und nach Listen verkauft. Doch diese „Normen“ waren gering und in ihrem Umfang nicht ausreichend.

✓ *... Den Vorsitz hatte eine Frau inne, Akulina Kurjatnikowa ... An sie wandten wir uns im Frühjahr, fast alle Lebensmittel waren verbraucht, also das, was es als Norm gab. Am nächsten Tag schaue ich hinaus und da liegt ein geschlachteter Hammel. Damit können wir die Kinder zwei Monate lang ernähren! Mir wurde angst und bange, wie viel Geld wir dafür bezahlen müssen. Denn wir haben keins! Ich schlug den Lieferschein auf: Man verkaufte uns den Hammel zum staatlichen Preis, zum allerniedrigsten ...*

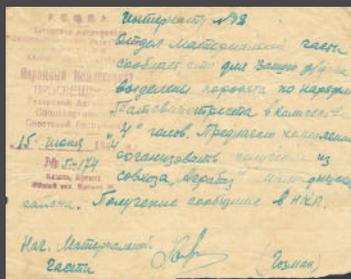
*Der Kolchosvorsitzende des Dorfes Golodajewka war knausrig ... Ich brachte ihm eine Verfügung des Exekutivkomitees, uns ein Pferd zum Holzholen zu geben. Er aber nahm dieses Zettelchen, faltete es langsam zusammen und steckte es in die Tasche: „Soll es da mal liegen, da stört es nicht.“ Ein Pferd bekamen wir von ihm nicht ...*

*Aus den Erinnerungen von Anna Moisches*

## NEUER ALLTAG



Unser Internat  
Kinderzeichnung  
Internat für Kinder von Leningrader  
Journalisten, Tichonowo,  
Tatarische ASSR, 1943



Anweisung  
zur Zuteilung von Ferkeln  
Kommissariat für Bildung  
der TASSR, 15. Juni 1944

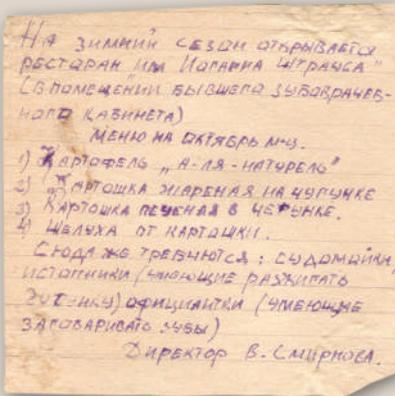


Auf dem Viehhof  
Leningrader Internat Nr. 20,  
Gebiet Tjumen, 1944



### Beginn der Saatzeit

R. Schelnow. Handgeschriebene Zeitung des Internats für Kinder von Leningrader Journalisten, 1943



### Scherzhafte Notiz

Handgeschriebene Zeitung „Komar Komarowitsch“. Internat für Kinder von Leningrader Journalisten, 1943

Im Winter 1941/42 organisierte das Personal des Internats das Leben seiner Zöglinge nach dem Muster einer Arbeitskommune, in der die Kinder selbst alles Lebenswichtige erledigten: Sie heizten die Öfen, schoben Küchendienst und bestellten mit Frühlingsanbruch einen Gemüsegarten. Auch begannen sie für die Kolchose zu arbeiten.

Im zweiten und dritten Winter war das Leben schon erträglicher. Es kam Hoffnung auf, dass der Krieg bald vorbei sei. Auch besserte sich die Versorgungslage.

✓ Man muss schon sagen, die Zusammensetzung der Internatskinder war ungewöhnlich. Es waren viele verwöhnte Kinder darunter, die reinsten „Mutter-söhnchen“. Sie hatten daheim nichts getan, man hatte sie nie gezwungen, im Haushalt zu helfen, und deshalb wussten sie auch nicht, wie man arbeitet. Aber dort im Internat musste gearbeitet werden. Die absolute Mehrheit der auf dem Land untergebrachten Evakuierten waren Städter. Die Kinder brauchten ein Ziel. So haben wir den Internats-Rat versammelt und das Vorgehen erörtert. Ich schlug den Kindern vor: „Lasst uns doch Arbeitsbüchlein einführen, die wir ‚Unsere Antwort an die Leningrader‘ nennen.“ Sie sind dort und verteidigen die Stadt, während wir hier so arbeiten werden, dass sie auf uns stolz sein können ...

Die Zeiten, als man sie überreden musste, Kartoffeln zu schälen oder Holz zu hacken, waren vorbei. Sie suchten sich selbst Arbeit. Sie packten alles an, was es nur gab. Valentina, unsere Chefköchin, rief einmal: „Was habt ihr denn mit den Kindern angestellt? Ich muss mir doch für sie Arbeiten aufheben. Sie lassen mir einfach keine Ruhe!“ Wir beschlossen dann, noch eine Regel einzuführen: Wenn du aus eigener Initiative etwas Gutes gemacht hast, bekommst du dafür die doppelte Arbeitszeit angeschrieben ...

Aus den Erinnerungen von A. Moisches



Wir schälen Kartoffeln  
Leningrader Internat  
Nr. 20, Gebiet Tjumen, 1944

In den 1920er Jahren war es in sowjetischen Schulen üblich geworden, Wandzeitungen anzufertigen. Das Internat hatte eine eigene Zeitung, sie war nach dem Muster einer echten „erwachsenen“ Publikation organisiert: Die Hauptausgabe des „Jungen Leningraders“ erschien zu wichtigen Ereignissen, während die Nachrichten-Seite sowie die Rubrik „Komar Komarowitsch“ (eine Märchenfigur, etwa „Mücke Mückenheimer“, Anmerkung d. Übers.) wöchentlich aktualisiert wurden.

✓ Unsere Zeitung war etwas Besonderes: Wir brachten dort einen Briefkasten für Anzeigen an. Den Hintergrund bildete die Hauptzeitung, die selten erschien, manchmal auch nur zu Feiertagen. Aber zwei Flügel waren aufklappbar. Auf einem Flügel waren die neuesten Nachrichten und ein Kalender. Der rechte Flügel war unterhaltsam, dort hingen Kindergeschichten und Karikaturen. Die Artikel klebten wir mit Kartoffelstärke auf Mull, den wir über die Flügel gezogen hatten. Später kamen neue Texte an die gleiche Stelle. Auf diese Weise sparten wir Papier, konnten aber gleichzeitig unterbringen, worüber wir berichten wollten.

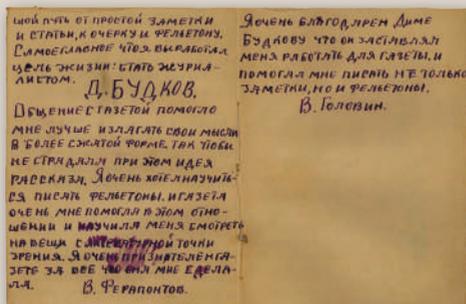
Aus den Erinnerungen von A. Moisches

✓ Heute, am Tag der Presse, möchte ich unserer Zeitung folgendes wünschen: Die Zeitung sollte öfter erscheinen, bei den Nachrichten wäre es gut, einen Überblick über die Kampfhandlungen zu geben ... Es ist notwendig, den Kreis der Korrespondenten zu vergrößern. Die bolschewistische Kritik schlechter Taten von Kindern muss besser formuliert werden ...

K. A. Fadejewa

✓ Ich möchte, dass unsere Zeitung noch interessanter und besser wird. Ich hätte in der Zeitung gerne mehr Kreuzworträtsel und Quizfragen sowie Zeichnungen und Gedichte von Kindern.

Schenja Gejsel



# DIE ZEITUNG „JUNGER LENINGRADER“



МНЕ ХОЧЕТСЯ, ЧТОБЫ НАША ГАЗЕТА БЫЛА ЕЩЕ ИНТЕРЕСНЕЕ И ЛУЧШЕ ХОЧЕТСЯ ВИДЕТЬ В ГАЗЕТЕ БОЛЬШЕ КРОССВОРДОВ И ШАРАД, А ТАКЖЕ РИСУНКИ И СТИХИ РЕБЯТ. МЫ ОЧЕНЬ ЛЮБИМ СВОЮ ГАЗЕТУ И ХОТИМ, ЧТОБЫ ОНА БЫЛА ЕЩЕ ЛУЧШЕ И ИНТЕРЕСНЕЕ.

ЖЕНЯ РЕЙЗЕЛЬ.

ПРИВЕТСТВУЮ РЕДАКЦИОННУЮ КОЛЛЕГИЮ ГАЗЕТЫ, НУНЬИЙ ЛЕНИНГРАДЕЦ\* И ВСЕХ ЕЕ ЮНКОВ В ДЕНЬ БОЛЬШЕВИКСКОЙ ПЕЧАТИ И ЖЕЛАЮ ВАМ СОВЕРШЕНСТВОВАТЬ СВОЕ МАСТЕРСТВО, НАУЧИТЬСЯ ПИСАТЬ ТАК ГОРЯЧО, ТАК УМНО И ПРАВИЛЬНО, ЧТОБЫ КАЖДОЕ СЛОВО ДОХОДИЛО ВАС ДО СЕРЦА ЧИТАТЕЛЯ.

Р. И. БОРЩОВСКАЯ.

Lesernotizbuch  
Handschriftliche Zeitung „Junger Leningrader“. Internat für Kinder von Leningrader Journalisten, 1943

# ALLES FÜR DIE FRONT, ALLES FÜR DEN SIEG!



## Flachsernte

Internat für Kinder von Leningrader Journalisten, 1943  
 vorne: Anna Moisches



Arbeitsbüchlein eines Kolkhosniks der I. Brigade des Internats für Kinder von Leningrader Journalisten Kolkhose „Woschod“, Tichonowo, 1942

Am 13. April 1942 erging der Erlass „Über die Regeln der Mobilisierung der arbeitsfähigen Stadt- und Landbevölkerung zu landwirtschaftlichen Arbeiten in Kolkhosen, Sowchosen und Agrarmaschinenparks“. Darin hieß es, dass Kinder ab 12 Jahren als arbeitspflichtig herangezogen werden.

Die Zöglinge und das Personal des Internats mussten arbeiten, um sich selbst zu ernähren und ihre laufenden Bedürfnisse zu decken. Zugleich war ihr ganzes Leben auch der Hauptdevise der Kriegszeit unterworfen: „Alles für die Front, alles für den Sieg!“ Das bedeutete tagtäglichen Wettbewerb untereinander, wer mehr für die Front und die Rote Armee getan hat.

✓ *Wir haben der Kolchose viel geholfen. Wir gingen zur Heuernte, gruben Kartoffeln aus, schnitten Roggen von Hand. Die jüngeren Schüler sammelten Ähren auf und lieferten sie ab. Dafür bekamen sie Arbeitstage angerechnet, bezahlt wurde die Arbeit nicht. Manchmal schafften sie die ganze Arbeit nicht und ein Teil der Kartoffeln blieb in der Erde. Aber für den Eigenbedarf welche auszugraben, war nicht erlaubt. Erst im Frühjahr durfte man die gefrorenen Kartoffeln ernten ...*

Aus den Erinnerungen der Internatsmitarbeiterin J. Dudina

✓ *In allen Arten von Kolchos-Arbeiten haben die Kinder insgesamt 1000 Arbeitstage angesammelt. Zusammengerechnet mit den Arbeitstagen für das Internat ergeben sich 5769.*

Alle Zöglinge ab 12 Jahren haben mindestens 50 Arbeitstage ...

Im Internat wurden eigene Internats-Arbeitstage und persönliche Arbeitskonten für jeden Zögling eingeführt, in denen täglich die Arbeit des Tages eingetragen wird. Diese Arbeitstage sind gleichwertig mit denen der Kolchose. Insgesamt wurden im Laufe des Sommers im Internat 4769 A.-tage erarbeitet, womit das Internat bis zu 4000 Rubel eingespart hat ...

Entwurf eines Vortrags über die Arbeit des Internats. Tichonowo, 1943



Schulkinder sammeln Ähren auf Gebiet Archangelsk, 1943

Im Sommer 1941 wurden im ländlichen Raum Kurse zur Bedienung landwirtschaftlicher Maschinen eingerichtet, um das an die Front gegangene technische Personal zu ersetzen. Ihre Stellen übernahmen Frauen und Jugendliche.



- ✓ Larissa Krischiminskaja ist unsere berühmte Traktoristin. Ihr wurde die Ausbildung von der Kolchose und der Sowchose erlaubt. Sie setzte sich auf den Traktor und kam bestens mit dieser Aufgabe klar.

Auf Initiative der Pioniere wurde eine Ährensammlung initiiert, an der 40 kleinere Kinder teilnahmen ... Den Kleinen wurde ein Ziel gesetzt: Wer sammelt mehr Ähren, bewahrt damit das Korn und wie viele kämpfende Soldaten kann man damit ernähren? Nach vorläufigen Berechnungen kann man mit dem gesammelten Getreide eine Kompanie Soldaten satt machen ...

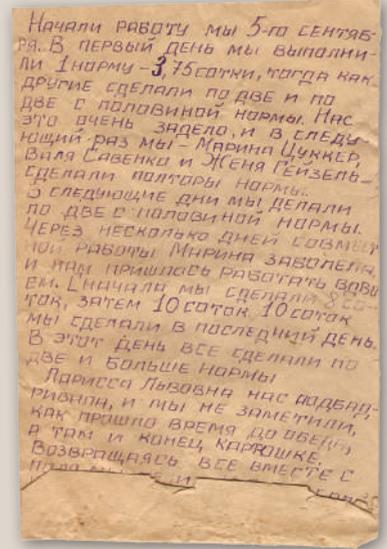
Aus dem Tagebuch von A. Moisches

- ✓ Wir sind unendlich beglückt über die Aufmerksamkeit des Völkerführers Genosse Stalin für unseren Genossen Sascha Nikolajew, der seine patriotische Pflicht für die Heimat getan hat ... Wir versichern dem Gebietskomitee des Komsomol, dass wir in diesem Sommer der Kolchose noch mehr und besser helfen werden als im letzten Jahr. Wir versorgen das Internat selbst mit Gemüse und Brennholz. Wir vergessen nie, dass wir den Namen der Leningrader tragen — das verpflichtet zu Bestleistungen in der Schule wie bei der Arbeit.

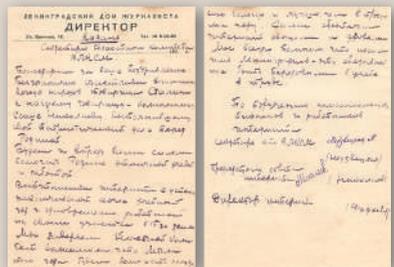
Aus einem Brief der Komsomolzen des Internats

Als Belohnung für die Arbeit gab es, wie Kira Nedswezkaja in ihrem Tagebuch schreibt, aufgrund von Gutscheinen und Listen gelegentliche Zuteilungen von Kleidung an das Internat:

- ✓ Eljunka und ich waren beide unter den Ausgezeichneten: sie mit einer Strickjacke, ich mit einem Wollrock. Mit diesen Röcken hatte man uns schon zum 1. Mai ausgezeichnet, aber sie waren nicht genäht worden. Jetzt wurden wir damit ein zweites Mal ausgezeichnet und man kann hoffen, dass wir sie zu Neujahr bekommen.



Auf dem Kartoffelacker  
Handschriftliche Zeitung „Junger Leningrader“. Internat für Kinder von Leningrader Journalisten, 1942



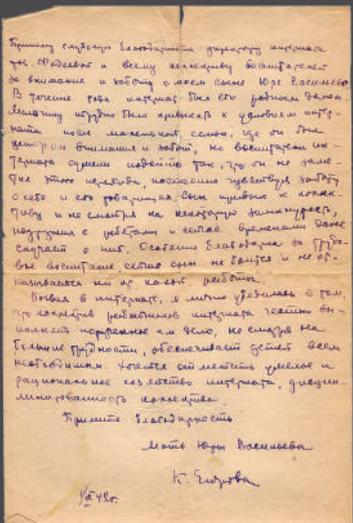
Entwurf eines Briefs an I.W. Stalin  
Internat für Kinder von Leningrader Journalisten, 1943

Im Jahr 1943 erreichte aufgrund einer Spende von 1000 Rubel für den Bau von Flugzeugen ein an Alexsander Nikolajew adressierter Brief im Namen Josef Stalins das Internat. Dabei handelte es sich um Geld, das dem Jungen in den Jahren 1941-43 von seinen Eltern zum Lebensunterhalt ins Internat geschickt worden war.

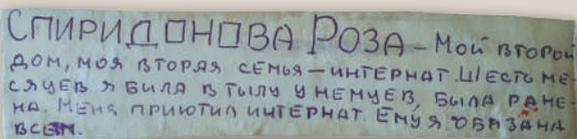
# DAS INTERNAT ALS MEIN ZUHAUSE



**Flachsnernte**  
Internat für Kinder von Leningrader Journalisten, 1943



**Dankschreiben an das Internatspersonal**  
J. Jegorowa, 1942  
Im Jahr 1942 begann die massenhafte Evakuierung der Einwohner Leningrads. Die Eltern erhielten ihre Evakuierungsscheine gemäß dem Wohnort der Kinder und holten sie aus dem Internat ab. Sie begannen, in den nächstgelegenen Dörfern oder im Internat zu arbeiten.



**R. Spiridonowa.**  
Anmerkung für die Zeitung „Junger Leningrader“  
Internat für Kinder von Leningrader Journalisten, 1943  
Rosa Spiridonowa war im Sommer 1942 zusammen mit Flüchtlingskindern aus dem Gebiet Smolensk im Internat aufgenommen worden.

✓ Es sah so aus als hätte ich gewonnen: Die Mauer des Misstrauens und der Feindseligkeit, die zwischen Erziehern und Erzogenen bestanden hatte, ist eingestürzt. Die Kinder lieben und schätzen es, wenn man sie als ebenbürtig behandelt, vor allem die älteren wissen das zu schätzen ...

Aus den Erinnerungen von A. Moisches

Anna Moisches erinnert sich: „Es entstand die Tradition, wenn die Kinder irgendetwas gut gemacht hatten, dies in jedem Fall zu feiern und ein Lied zu darüber zu schreiben. Man nahm dazu allerlei bekannte Melodien, aber mit neuem Text. Dann erklang das Lied. Die Kleinen sangen mit, sogar die Krippenkinder.“ In ihrem Archiv sind die Texte der „Jubiläumslieder“ zu Ehren der Gründung des Internats erhalten, die jährlich am 4. Juli gefeiert wurde.

„Jubiläumslied“  
1942

... Und unsere Familie  
im Heim ist so groß.  
Und jede von den Mamas  
ist wie die zu Haus

**Handgeschriebener Kalender**  
Internat für Kinder  
von Leningrader  
Journalisten, 1943



„Drittes Jubiläumslied“  
1944

... Drei harte Jahre haben wir erlebt  
fernab der heimischen Gestade.  
Fröhlich, energisch und gesund  
jeder bereit zu leben und zu arbeiten ...

1944 änderte sich die Zusammensetzung des Internats. Zum einen wurden Kinder aufgenommen, die aus den okkupierten Gebieten geflohen waren und ihre Angehörigen verloren hatten. Zum anderen verließen Zöglinge das Internat: Manche zogen zu Familienmitgliedern, die 1942/43 aus Leningrad evakuiert worden waren, oder sie waren groß geworden und konnten aufgrund ihres Alters nicht mehr im Internat bleiben.

✓ Das Jahr 1943 ging dahin. In Leningrad war die Blockade durchbrochen, die Briefe wurden erfreulicher und kamen öfter. Kinder begannen sogar abzureisen, wenn Eltern sie abholen kamen. Die einen brachte man nach Leningrad zurück, andere fuhren weiter an andere Orte ...

✓ Dann ließen sich unsere älteren Kinder, vor allem die Jungs, als Arbeiter anwerben und fuhren nach Leningrad zur Arbeit in die dortigen Fabriken: Walja Gessen, Radi Schelnow, Gennadi Gladkow, Alexander Samorsajew, Oskar Larri, Juri Schaurnow, Nathan Podwozki und weitere 15 Leute.

✓ Drei der ältesten Jungs wollten als Freiwillige an die Front. Aber sie waren erst siebzehn. Sie baten um Papiere, wonach sie achtzehn Jahre alt sind. Nun, sei's drum, ich habe gesündigt! Wobei sie Kontakt zu ihren Eltern gehabt und diese ihr Einverständnis gegeben hatten ... Aber sie wurden nicht in die Flugschule aufgenommen und bekamen etwas anderes angeboten. Da mussten sie ihren Betrug gestehen und man schickte sie zurück. Und das Kreismilitärkommando bekam darauf einen Rüffel ...

Aus den Erinnerungen von A. Moisches

## ERWACHSENWERDEN



Neujahr

Leningrader Internat Nr. (?)  
Solikamsk, 1944



Wir weisen euch die Tür  
Kinderzeichnung,  
Leningrad, 1943

# HEIMKEHR

Am 27. Januar 1944 endete die Blockade Leningrads. Es kam die Hoffnung auf, dass man bald nach Hause fahren könne.



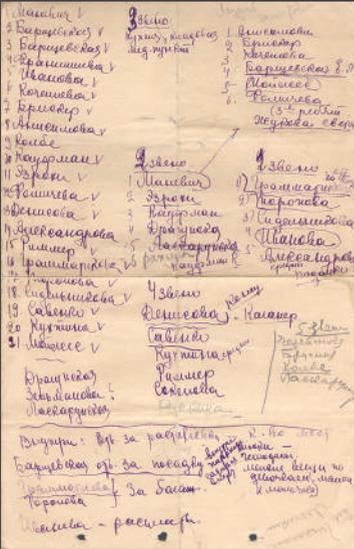
Leningrad war aber noch immer im Kriegszustand und zum Umzug brauchte es eine Genehmigung der NKWD-Außenstelle am Evakuierungsort. Ihr musste eine von den Leningrader Behörden genehmigte „Anforderung“ von Verwandten oder einem Arbeitgeber als Begründung für die Notwendigkeit der Rückkehr vorgelegt werden.

Der Evakuierungsbeauftragte in Kasan gab einen Tipp, wie man auch die ohne Eltern gebliebenen Kinder nach Hause bringen kann: „Stellen Sie eine Sammelliste auf, tragen Sie dort auch alle ein, die eine Anforderung bekommen haben. Und die Anforderungen überlassen sie den Waisen. Sie fahren mit diesen Anforderungen — und alle anderen auf Basis der Sammelliste.“

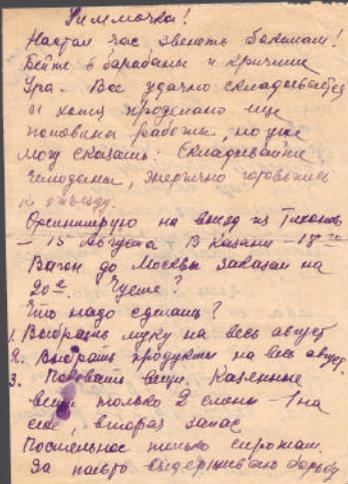
In einem Briefwechsel mit Leningrad bekam das Internatspersonal genaue Anweisungen, was unbedingt mitzunehmen sei. Denn man plante, aus dem relativ geordneten Leben im Hinterland in eine halbzerstörte Stadt zurückzukehren, in der es an grundlegenden Alltagsdingen fehlte — wie etwa Geschirr, Bettwäsche und Kleidung.

✓ ... Mädchen! Bringt unbedingt alle Wandzeitungen, Almanache, alle Kinderpublikationen mit — ohne das nehme ich euch in Leningrad nicht in Empfang. Wenn ihr nicht schon ein Buch geschrieben habt, dann überlegen wir uns etwas anhand der Zeitungen. Das Internat muss eine gedruckte Spur hinterlassen ...

Brief von I. Uschakowa an das Internat  
Leningrad, 23. Juli 1944



Liste der Zöglinge  
Internat für Kinder von  
Leningrader Journalisten, 1944



Brief an das Internat für Kinder  
von Leningrader Journalisten  
Leningrad, 1944

Heimkehr  
Kinderzeichnung. Internat  
für Kinder von Leningrader  
Journalisten, 1944



# DER EPILOG

Drei lange Jahre waren die Internatsschüler von ihren Familien getrennt, manche verloren ihre Eltern, manche Geschwister. Anna Moisches und andere Erwachsene taten ihr Bestes, um den Verlust auszugleichen, den Kindern neue Werte des Arbeitskollektivs zu vermitteln — Verantwortung für sich selbst und für ihre Kameraden, ein Gefühl der Unverzichtbarkeit und Stolz auf ihre Arbeit ...

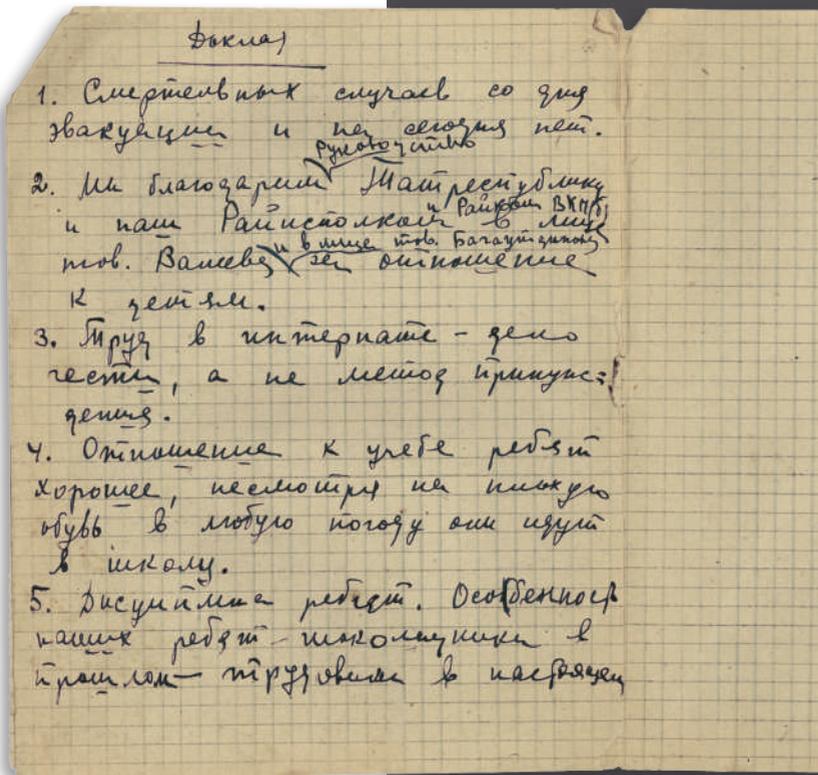
✓ Das Leben in einem Internat ist nicht sehr gut, nicht in dem Sinne, dass wir schlecht ernährt oder gezwungen sind, hart zu arbeiten, nein; aber wenn Sie weit weg von dem Leben, woran Sie so gewöhnt sind, weit weg von Verwandten und Freunden, dann können Sie das kein gutes Leben nennen ...

Aus dem Tagebuch von Kira Nedswezkaja

Entwurf eines Berichts über die Arbeit des Internats für Kinder von Leningrader Journalisten  
Leningrad, September 1944

Bericht

1. Keine Todesfälle vom Tag der Evakuierung bis heute.
2. Wir danken der Führung der Tatarischen Republik und unserem Kreisexekutivkomitee und Kreiskomitee der WKP(b) in Person von Gen. Walejew und in Person von Gen. Bagautdinow für ihre Haltung gegenüber den Kindern.
3. Arbeit ist im Internat Ehrensache und keine Methode des Zwangs.
4. Die Einstellung der Kinder zum Unterricht ist gut, trotz schlechten Schuhwerks gehen sie bei jedem Wetter zur Schule.
5. Zur Disziplin der Kinder: Eine Besonderheit unserer Kinder und ehemaligen Schüler ist: Sie sind wahrhaftige Arbeiter.



*Die Ausstellung entstand im Rahmen des Projekts «Humanitäre Geste», einer freiwilligen humanitären Initiative vonseiten der Bundesrepublik Deutschland zugunsten der heute noch lebenden Opfer der Leningrader Blockade, die 2019 von den Außenministern der Russischen Föderation und der Bundesrepublik Deutschland, Sergej Lawrow und Heiko Maas, verkündet wurde. Neben der Modernisierung eines Krankenhauses für Kriegsveteranen umfasst das Projekt die Einrichtung einer öffentlichen Begegnungsstätte, in der Vertreter/-innen der deutschen und russischen Gesellschaft, Jugendliche, Studierende und alle Interessierten in den Dialog mit Blockadeüberlebenden treten können. Die Programme zur Kooperation mit den Blockadeüberlebenden und zum Erhalt der historischen Erinnerung an die Leningrader Blockade werden von der Stiftung zur Förderung und Entwicklung der deutsch-russischen Beziehungen «Deutsch-Russisches Begegnungszentrum» in Sankt Petersburg umgesetzt.*

*Das Kuratorenteam dankt der Familie von Anna Lasarewna Moisches, insbesondere ihrer Tochter Nina Ilinitschna Koschanowa und ihrer Nichte Jelena Nikolajewna Kalitejewskaja, die das Archiv des Internats für Kinder von Leningrader Journalisten aufbewahrt und Kopien der Dokumente für die Ausstellung bereitgestellt haben.*

*Die Firma Ascreen übernahm als Projektpartner die grafische Gestaltung der Ausstellung.  
Ausstellungsgestaltung: A. Blagowa*

*In der Ausstellung wurden Abbildungen aus Privatsammlungen von A.N. Ostrikow, J.N. Kalitejewskaja und N.I. Koschanowa sowie aus frei zugänglichen Quellen (Wikimedia Commons, Lizenz Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 International) verwendet.*

*Kuratoren des Projekts:  
M. Tretjakowa, I. Karpenko, S. Serejtschik*



Auswärtiges Amt